

Lernen unter Palmen „Freedom through Education“

Marie-Thérèse Schins

98

Bis zu den Knöcheln stehen wir barfuß im roten Schlamm auf dem Schulhof. Wir, das sind die Mitglieder des Round Tables Trivandrum 66, deren Ehefrauen (Ladies Circle Trivandrum 22) und ich. Diese Gruppen arbeiten weltweit für eine bessere Kindheit für unterprivilegierte Kinder.

Seit Tagen wütet der Monsun und setzt alles unter Wasser. Übermorgen soll die Eröffnung der neu gestalteten staatlichen Grundschule in Kalloor, nördlich von Trivandrum in Kerala, stattfinden. Aber zu meinem Entsetzen sehe ich außer *red mud* nur eine gigantische Baustelle. Die Mauer um das Schulgelände ist noch nicht fertig, vom Eingang nicht zu sprechen. Noch immer versuchen vor allem Lastwagen, durch die Löcher in der Mauer, den Schulhof als Abkürzung zu benutzen. In der neuen Bibliothek steht noch kein einziges Regal. Und wo sind die Bücher??? Das morsche, verschimmelte, alte Schulgebäude ist restauriert, das schon. Ein neues Gebäude mit vier Klassenräumen und klatschnassen Fußböden wartet auf die Schüler. Leider hatten die Arbeiter den Regen außer acht gelassen und vergessen, die Fenster zu schließen. „Wo sind die Möbel, die Tafeln und die Pulte?“, frage ich vorsichtig. „Die haben wir nicht bestellt. Durften wir das?“ Ich übe mich in indischer Höflichkeit und Gelassenheit. Ein Spielplatz mit Wippe, Schaukel, Karussell und Rutsche und auch ein Schulgarten sind zum Glück fast fertig. Arbeiter streichen in Windeseile alles in bunten Farben an. Auch der Schulgarten ist bepflanzt. Ein Trost.

Im Nachbarort Veiloor, nördlich von Trivandrum, eröffneten wir vor einem Jahr in einem Gymnasium mit 1.200 Schülern eine gut aus-

gestattete Bibliothek und ein großes Labor, ebenfalls in einem neuen Gebäude. Diese Bücherei ist jetzt der Grundstock, das Vorbild, für weitere Bibliotheken. Die Möbel aus Holz werden für alle neuen Büchereien in der Tischlerei des Jungenwaisenhauses/Gymnasiums Boys Home in Trivandrum angefertigt. Die Schule verfügt über verschiedene Werkstätten, so auch über eine Tischlerei. In diesem Waisenhaus Boys Home konnten wir die Bücherei erweitern und neue Strom- und Wasserleitungen legen. Außerdem wurde ein Klassenraum von einem Informatiker des High-Techno-Parks Trivandrum mit neu aufgerüsteten Computern zum Lern- und Internetcafé umgestaltet.

Zurück nach Veiloor, wo 1.200 Schüler am Rande einer *Claymine* das Gymnasium besuchen. Direkt neben dem Schulgelände werden Ton und Lehm in großen Mengen für industrielle Zwecke abgetragen. Die Luft ist staubig und ungesund. Zum Glück liegen riesige Kautschukplantagen in der Nachbarschaft, die neben dem Monate andauernden heftigen Monsunregen für Sauerstoffausgleich sorgen. In diesem Gymnasium in Veiloor kämpfte ich bei der Planung mit den Architekten für den Erhalt der einzigen Schatten spendenden Bäume auf dem knochentrocknen Schulhof. In dem Augenblick wurde mir klar, dass ich gemeinsam mit den Indern ein besseres Gesamtkonzept für jede Schule, für jedes Projekt entwerfen sollte. Projekte, die wir üblicherweise für einige Jahre „adoptieren“ und dann in die Selbstständigkeit entlassen.

Bislang hatten wir vor Ort zwar das Allernotwendigste in unseren Projekten durchge-

führt, aber es war doch oft „Flickwerk“ an zu vielen verschiedenen Orten gleichzeitig. Seit dieser Grundsatzdiskussion in Veiloor um den Erhalt der Bäume, planten wir gezielter, wie wir mit dem Geld, das von der Reederei Allied Maritim Inc. seit Jahren gespendet wird, effektiver arbeiten konnten. Die Mitglieder des Round Tables und Ladies Circle sind Fachleute wie Architekten, Ärzte, Psychologen, Logistiker, Informatiker, Diplom-Ingenieure, Betriebswirte und Anwälte. Sie stellen in ihrer Freizeit ihr ganzes Know-how

denen die Bücher sichtbar und nebeneinander geordnet sind: das ist eine Utopie, ein Wunschdenken von vielen Lehrkräften. Die Schüler wissen oft gar nicht, dass es solche traumhaften Möglichkeiten geben könnte. Das Öffentliche Büchereisystem in Indien steht zum größten Teil immer noch in den Kinderschuhen.¹ Bücher sind in Indien eine Kostbarkeit, ein Luxus, ein Besitz, der meistens nicht finanzierbar ist. Nicht für Schulen und auch nicht für Schüler. Manchmal bleiben Kinder von der Schule fern, weil das



Foto: Anne Batisweiler

*In der Montessorischule für mehrfachbehinderte Kinder in Trivandrum Kerala,
zusammen mit Bruno-Clown von den MHH Hannover*

zur Verfügung, und sowohl Planung als auch Umsetzung sind inzwischen erfolgreich. Ihr Logo „Freedom through education“ trägt in ganz Indien Früchte.

Wie stolz sind die Lehrer immer, wenn sie mir erzählen, dass es für ihre Kinder an der Schule eine Bücherei gibt. Ob ich sie sehen möchte? Meistens weiß ich schon, was mir gezeigt wird: ein alter, verriegelter Panzerschrank (wegen der hohen Luftfeuchtigkeit) in irgendeiner dunklen Ecke in der Schule, der nur hin und wieder geöffnet wird. Manchmal steht er im Lehrerzimmer oder in einem Verschlag, in dem auch die Motorräder der Lehrer geparkt sind. Die Leseheftchen sind kreuz und quer, ohne System aufgestapelt, oft veraltet und kaputt gelesen.

Der Luxus, mir eine Bücherei zeigen zu können mit Lesetischen, einer Ausleihtheke, mit Bildern an den Wänden und Regalen, auf

Geld für Uniformen, aber auch das Geld für Stifte, Schreibhefte und für Bücher fehlt. Buchhandlungen gibt es nur in größeren Städten. Sie sind meistens gut sortiert und bieten Literatur in englischer Sprache und Hindi an, aber natürlich auch in den Muttersprachen, die in dem Ort oder dem Staat gesprochen und geschrieben werden. Gebundene Bücher sind fast immer in Englisch. Bücher für Kinder in ihren Muttersprachen sind oft aus dem Englischen übersetzt oder befassen sich mit Ratschlägen und traditionellen Themen in erzählender Form. Aus Kostengründen haben die meisten Bücher einen weichen Einband, sind in Heftchenform verarbeitet und ihr Verschleiß ist groß. Diese Heftchen sind für unsere Begriffe zwar erschwinglich, aber woher das Geld nehmen, wenn der Vater oder die Mutter pro Tag für zwölf Stunden Arbeit einen Dollar verdie-

¹ siehe auch meinen Artikel „Land der Gegensätze“ in JuLit, Heft 1 2006, S. 36-45

nen? Die Illustrationen sind dem Geschmack der Inder angepasst und Umschläge und Illustrationen wie bei uns üblich in Verlagen wie Hanser, Peter Hammer, Beltz & Gelberg, Sauerländer, um nur einige zu nennen, sind undenkbar. Sie würden wahrscheinlich auch nicht angenommen oder verstanden werden. Zur Eröffnung von zwei Schulbüchereien schleppte ich im Handgepäck mindestens zwanzig Plakate mit, die mir deutschsprachige Verlage gespendet hatten. Ich wollte sie vor Ort aufziehen und mit Plastik (wegen der Luftfeuchtigkeit) überziehen lassen. Niemand konnte mit den Plakaten von Wolf Erl-

bruch, Manfred Bofinger, Nadia Budde usw. etwas anfangen. Später hingen Landkarten, aufgeklappte Skelette und Abbildungen aus der Natur an den Wänden. Die anderen Plakate waren verschwunden. Wohin? Danach habe ich nicht mehr gefragt. Am sichersten liegen die indischen Verlage mit ihren Sachbüchern, wo mit Fotografien wenig „falsch“ gemacht werden kann oder auch realistisch gestaltete Illustrationen großen Anklang finden.

„Von einer Schulbibliothek wie dieser habe ich als Kind immer geträumt“, gestand mir ein Englischlehrer, der bei der Büchereieröff-

Lesen und Schreiben Fragen an Marie-Thérèse Schins

Schaut man sich die Themen Deiner Bücher an, so beeindruckt die Vielfalt: Familie, Geschwister, Gefühle, Umwelt, Sterben, Tod und Trauer, Drogen, Knast, Gewalt, Rechte der Kinder. Besonders auffällig ist aber auch der Mut, mit dem Du Dich schwierigen Fragen stellst. Hast Du selbst denn keine Angst?

Doch, die habe ich. Aber im Laufe der Zeit lernte ich, dass man Angst nur überwindet, indem man ganz gezielt damit umgeht. Ich sehe mir meine Ängste genau an und frage und sage immer wieder: Warum habe ich Angst? Versuche dagegen an zu gehen! Strecke der Angst deine Zunge raus! Eigentlich bin ich gar nicht so mutig. Durch die Themen in meinen Büchern bin ich selbst gegangen, nur dann kann ich darüber schreiben, weil ich sie durchlebte. Und überlebte.

Mutig sind auch Deine Bücher über Reiseerlebnisse, denn Sie führen in Länder, in denen die LeserInnen mit Dir in eine fremde Welt eintauchen können. Du willst „Respekt und Toleranz vor anderen Kulturen“ vermitteln. Wie versuchst Du, das umzusetzen?

Indem ich LeserInnen an die Hand nehme, sie beim Lesen staunen lassen und neugierig machen möchte, und zwar wie aufregend die Welt ist, wenn man über den Tellerrand guckt. Indem ich versuche ohne Klischees zu erzählen, dass Europa ein ziemlich junger Kontinent ist und die Ursprünge unserer Kultur ganz woanders liegen. Wichtig ist mir auch, (religiöse) Vorurteile abzubauen und Angst vor unbekanntem Dingen zu nehmen. Meine Erfahrung auf den Reisen rund um die Welt lasse ich mit einfließen, auch die, die für mich nicht unbedingt positiv waren, aber die ich irgendwie gemeistert habe. Ich gehe unterwegs auf Menschen zu, nehme Kontakt mit ihnen auf und höre zu, was sie mir sagen möchten. In einer Gruppe reisen zu müssen, wäre mir ein Gräuöl. Es gibt zwei mutige Journalistinnen, die mein großes Vorbild sind: Martha Kingsley, die sich im 19. Jahrhundert in die unergründlichen Tiefen des dunklen, Afrikanischen Dschungels wagte und Martha Gellhorn, die fast die ganze Erde bereiste und sich vor allem als Kriegsberichterstatteerin einen großen Namen machte. Beide schreiben auch ehrlich über ihre Zweifel, Unsicherheiten, aber auch über Hoffnungen. Sie haben mich bei meinem Schreiben geprägt und motiviert mich selbst – und vor allem – ehrlich zu sein.

Geht es dabei nicht auch um die Stärkung von Selbstbewusstsein?

Genau darum geht es mir. Traue dich! Versuche es! Und wenn du es schaffst, kannst du stolz sein auf das Ergebnis. Ich möchte Mut machen. Während meiner vielen Reisen werde ich immer wieder mit Situationen konfrontiert, die ich meistern muss, weil es sonst nicht weitergehen würde. Und auf der Stelle treten bringt dann nichts. Augen auf (nicht zu)

nung am Gymnasium neben der *Claymine* in Veiloor dabei war. „Ich bin als Kind im Nachbarort in Kalloor in die Grundschule gegangen und habe mir geschworen, dass ich als Erwachsener dort Lehrer sein wollte und alles tun möchte, es den Kindern aus diesem armen Dorf zu ermöglichen, ihnen beizubringen, dass es noch anderes zu lesen gibt als die Werbeplakate am Straßenrand. Jetzt arbeite ich als Lehrer in meiner Grundschule aus der Kindheit in Veiloor. Wollen Sie bitte unsere Schule mal besuchen?“

Das tat ich mit Menschen, die sich bislang selbstlos in all unseren Projekten eingesetzt

hatten. Zum Beispiel in der Blindenschule in Trivandrum (Audiothek, Computer mit Braille-Software und Brailledrucker, Unterricht im Tabla-Trommeln mit einem Musik-Lehrer), in ICCONS, einem Tagestherapiezentrum für behinderte Kinder (Gebäude mit Trainingsgeräten für die Kinder, die Anschaffung von kostspieligen, aber notwendigen Psychologietests aus den USA und Großbritannien, Anschaffung einer Buchbindemaschine für die jungen Behinderten usw.), in der Montessorischule für mehrfachbehinderte Kinder (ein neues Gebäude mit Materialien von Montessori sowie ein angepasster Spiel-

und durch! Hinterher freue ich mich. Was allerdings relevant dabei ist: Eine große Portion Humor zu haben und vor allem sich selbst nicht so wichtig nehmen.

101

Frigga Haug begreift Lernen als Konfliktverarbeitung und sagt: „Einen Lernprozess organisieren, heißt Erfahrungen in die Krise führen“. Gilt das auch für die Schreibwerkstatt, die Du im Rahmen des Sozialarbeitsstudiums anbietest?

Ja, das stimmt. Aber den Mut, sich durch Erfahrungen anderer und der eigenen in eine Krise zu begeben, die später als Hilfe bei der Bewältigung von schwierigen Situationen sein kann, dafür muss man bereit sein. Viele Studierende trauen sich (noch) nicht, weil sie glauben beim Schreiben zuviel von sich selbst Preis zu geben oder sich in Tiefen zu begeben, an denen sie eigentlich nicht rühren möchten. Dabei hat genau dieses Schreiben eine heilende, klärende Wirkung, die zwar weh tun kann, aber für die man später dankbar ist.

Was erwartest Du von den Studierenden? Was sind Deine Ansprüche an sie?

Wie entsteht bei den Studierenden die Lust am Schreiben und wie unterstützt Du diesen Prozess?

Offenheit, Ehrlichkeit, Bereitschaft sich Schritt für Schritt mit mir gemeinsam an die eigenen Gefühle heranzutasten, den Mut zu haben eigene Grenzen zu überschreiten, um daraus zu lernen, wie weit ich später mit dem Medium ‚Klärendes, kreatives Schreiben‘ mit meiner Klientel gehen kann. Also Selbsterfahrung machen und im Beruf nicht nur Gefühle von anderen ‚verwalten‘. Dieser Prozess ist schwer und oft schmerzlich, aber nur so erreicht man eine Ebene, auf der man sich sonst nicht bewegen könnte. Nicht mit sich selbst und nicht mit anderen.

Ich versuche, ihnen auch das Sinnliche, das Lustvollen am Schreiben und am Lesen zu vermitteln. Mit meiner ganzen Begeisterung und Erfahrung für diese Medien. Nur so funktioniert das und nicht anders. Denn bei einigen Studierenden ist Lesen und Schreiben aus verschiedenen Gründen negativ besetzt.

Als Lehrbeauftragte bist Du Gast an der Hochschule. Was wünschst Du Dir von der Hochschule? Wie kann die Hochschule Deine Arbeit mit den Studierenden unterstützen?

Mein Wunsch ist es, dass die Hochschule die Notwendigkeit der kreativen Fächer nicht unterschätzt und sie ernster nimmt, ihnen mehr Raum und Stunden gibt.

In meiner Heimat, den Niederlanden, nehmen diese Fächer ein Drittel der gesamten Ausbildung ein und werden erfolgreich mit Lernenden und später mit Klienten in der Praxis umgesetzt.

Die Fragen an Marie Thérèse Schins stellte Dietrich Treber.

platz), in verschiedenen Waisenhäusern und in Schulen, in denen Kinder aus ärmsten Verhältnissen Unterricht bekommen (Uniformen, zusätzliche Mahlzeiten, Toilettenblöcke). Aber in jedem Projekt bestand ich auf einer Bibliothek bzw. auf Ergänzungsmaterial für Computer.

Und jetzt stehe ich zwei Tage vor der Eröffnung im roten Schlamm in Kalloor mit diesem engagierten Lehrer und dem Architekten und kann kaum glauben, dass übermorgen alles fertig sein soll...

Matthias Wittkuhn, Kameramann und Filmmacher aus Hamburg und zum allerersten Mal in Indien, vertröste ich. „Bleib ganz ruhig, die schaffen das“, verspreche ich ihm, denn er möchte die Eröffnung filmen.

Am Tag der feierlichen Eröffnung trauen wir unseren Augen nicht, als wir bei strahlender Sonne durch ein hohes Tor aus buntem Papier ins Dorf fahren. Die Straßen sind geschmückt mit unzähligen bunten Fahnen und Girlanden aus kunstvoll gefalteten Palmenblättern baumeln im Wind. Alles, aber alles ist tatsächlich fertig geworden. Matthias Wittkuhn und die Hamburger Illustratorin Birte Müller, die ihm bei den Dreharbeiten zur Hand geht, und ich, werden stolz überall hingeführt und mir wird gezeigt, wo ich wann und mit wem die Bänder durchschneiden soll. Die Begeisterung der Lehrer rührt mich zutiefst und der Kloß in meinem Hals will nicht weggehen. Dann, endlich, kann ich fragen: „Wie haben Sie es geschafft, dass alles fertig wurde?“ Der Englischlehrer antwortet: „Wir Lehrer haben alle, auch mit Menschen aus dem Dorf Tag und Nacht weiter gearbeitet. Und es ist uns gelungen! Bitte kommen Sie mit, ehe die Feierlichkeiten anfangen. Wir haben eine Überraschung, ein Geschenk für Sie.“ Ich erwarte einen Blumenkranz oder eine kleine Bananenstaude. Aber es kommt ganz anders. Tempelmusikanten in schneeweißen Lungis, Hüfttüchern, kommen mit Tabla-Trommeln und Hörnern um die Ecke und spielen klassische, religiöse Musik, die ich über alles liebe. Ich bin fassungslos vor Glück und werde gebeten, mit ihnen ein Stück durchs Dorf zu gehen. Begleitet von allen Lehrern, den Mitgliedern des Round Tables Trivandrum und von Kindern in Sonntagkleidern mit Jasminblüten im Haar, gehen wir über die Dorfstraße. Und dort, in einem schattigen Palmenhain, steht meine Überraschung: ein geschmückter Tempel-

Elefant, der mir einen ganzen Tag gehört. Mir ist es egal, dass ich weine, denn das ist echt *too much*. Die Lehrer und Dorfbewohner haben das Geld zusammengelegt, um mir ein riesiges Dankeschön zu beschenken. Sie wussten, dass Elefanten meine Lieblingstiere sind.

Als ich später mit einer Vertreterin des Ministeriums das Stoffband für die Bibliothek durchschneide, sehe ich die Stapel Bücher, die alle noch rechtzeitig einen festen Einband bekamen und plastifiziert wurden. Schulhefte, gebunden im Therapiezentrum ICCONS, liegen bereit als Geschenk für die 500 Kinder dieser Schule. So greifen die Projekte ineinander. Und die Holzmöbel für die Bücherei sind rechtzeitig im Jungenwaisenhaus/Gymnasium Boys Home in Trivandrum fertig geworden. Die Möbel für die vier neuen Klassenräume werden in einigen Wochen geliefert, verspricht mir der Architekt Eldo. Bislang konnten wir fünf Bibliotheken eröffnen. In all diesen Bibliotheken findet auch Unterricht statt, Diskussionsgruppen treffen sich dort, es ist ein Ort der Stille, um zu lesen und Hausaufgaben zu machen, aber auch um gemeinsam Bücher anzusehen, darüber zu reden und sich auszutauschen. Kreatives Schreiben wird inzwischen in Kleingruppen angeboten. Bücherei Nummer 6 und 7 wurden 2007 eröffnet.

Im September 2008 freuten sich über 1.600 Schüler und Lehrkräfte der St. Mary Highschool in Alleppy mit mir über Toilettenblöcke (endlich!) und ein neues Schulgebäude mit acht Klassenräumen. Einer der Räume wurde als Bibliothek eingerichtet. Es war bislang unser aufwendigstes und teuerstes Projekt.

Ich weiß, es ist ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber wir geben nicht auf. Solange die Reederei Allied Maritime Inc. uns wohl gesonnen ist und meine indischen Freunden weiterhin unter oft schwierigen Umständen für „Freedom through Education“ mit mir kämpfen, werde ich den Glück bringende Elefantengott Ganesha jedes Mal im Tempel grüßen und mit Lotosblüten schmücken. Das bin ich ihm schuldig.

Der Film „Lernen unter Palmen“ (dvd, 35 Minuten) von Matthias Wittkuhn, mit Hilfe von Birte Müller (Drehbuch und Assistenz), wurde in knapp 14 Tagen ohne Honorar gedreht. Er kann für Schulprojekte über Indien erstanden werden².

² Der Selbstkostenpreis für die DVD beträgt € 15 plus Porto, Bestellungen bei Matthias.Wittkuhn@gmx.de oder bei mir: mt-schins@gmx.de

Ich werde auf meinen Lesereisen über andere Kulturen (nicht nur über Indien) diese dvd dabei haben. Und in meinem Handgepäck wird auch das Buch, mit dem für mich alles in Indien anfing: „Ein Elefant kommt selten allein. Doro in Indien“ (Peter Hammer, 2. Aufl. 2005) nicht fehlen. Indien ist meine zweite Heimat und die Arbeit und die Freundschaft mit den Menschen ist eine Bereicherung, die ich kaum in Worten fassen kann.³



Marie-Thérèse Schins, Jg. 1943, aufgewachsen als siebentes von zehn Kindern in den Niederlanden; Ausbildung als Kinderbibliothekarin, Poesie- und Bildtherapeutin und in freier Malerei; praktische Arbeit in Kinder- und Jugendbibliotheken, seit 1974 freie Autorin, Journalistin und Malerin; Lehraufträge in Kreativem Schreiben an der HAW Hamburg, Department Soziale Arbeit; Schwerpunkte: Interkulturalität, Arbeit mit Jugendlichen im Strafvollzug, Trauerarbeit mit Kindern, jungen Menschen und Erwachsenen; zahlreiche Veröffentlichungen: Zeitschriftenartikel, Rezensionen, Bücher. www.marie-therese-schins.de mt-schins@gmx.de

³ Ein Interview von Ann Ladiges mit zahlreichen Fotos über das Hilfsprojekt in Indien von Marie Thérèse Schins und die Preisverleihung an sie ist unter dem Titel „Ein Wunder für Indien“ abgedruckt in: *impetus* 10/2009, S. 40-42.